

# Es guets Neus!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **58 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412214>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dreikönigstag (6. Januar) die gefürchteten Rauh Nächte oder «Zwölften», in denen Wotan die «Wilde» oder «Wütende» Jagd anführt.<sup>4</sup> Bei den altmexikanischen Mayas war diese Zeit unter der Herrschaft des Unterweltsgottes Mam und in diesen «Schmerztagen» (rail cutan) getraute man sich nicht aus dem Haus, wagte keine Arbeit und enthielt sich sogar des Beischlafs, denn alles hätte schlimm ausgehen müssen.<sup>5</sup>

Für dieses Interregnum wurde ein eigener Beamter oder Interrex gewählt, der «Sakäen» oder Narrenkönig, der nach Ablauf dieser mystischen Tage getötet, gehängt oder verbrannt wurde, was auf die Idee des notwendigen Königsopfers zurückgeht. Die Altsteinzeitmenschen glaubten, die Natur fordere dieses Opfer, und bei afrikanischen Stämmen — wie z. B. den Benin, Ba-Njakole (Uganda), Fung, Shilluk (Sudan) u. v. a. musste der König in der Blüte seiner Jahre Selbstmord begehen oder rituell geopfert werden, um die Nahrung zu gewährleisten. Der Narrenkönig bekam alle Insignien seiner Macht, ritt auf einem Esel, wurde verhöhnt und verspottet und schliesslich an einem Baum erhängt (daher wählte man dazu Verurteilte oder Kriegsgefangene). Auch Jesu «Kreuztod» ist ein solch notwendiges Opfer für seinen Stamm. Bei den alten Preussen wurde etwas vom Fleisch des Opfers sogar verzehrt, was in der Eucharistie erhalten ist.

Das jüdische Karnevals fest heisst Purim, mit Esther=Ishtar, Marduk als «Mordechaj» und dem Gegenspieler Haman, der schliesslich erhängt wird. Der Araber Makrîzî (1364—1442) bezeugt, dass die Juden Haman-Puppen trugen, die geschlagen und schliesslich verbrannt wurden («Todaustragen»). Der Ausdruck Purim wird (Esther III/7, IX/24) von Pûr=Los abgeleitet (arabisch fûr=Neujahr), weil es ein Lostag ist, d. h. an dem das Schicksal für die neue Zeit entschieden wurde. Der Talmud erzählt, dass am Neujahrstag Jahve die Klassenbücher aufschlägt und gemäss den «Sittennoten» darin bestimmt, wer zu sterben hat. Zehn Tage später (das persische Fest Hamaspathmaedaya = die letzten zehn Tage) ist das grosse Fasten «Yom Kippur» und bis dahin muss man Busse tun und Besserung versprechen. In dieser Zwangsneurose wachsen die Juden auf, so dass selbst jene, die sonst an nichts mehr glau-

ben, an diesem Busstag wieder fasten und beten — aus «Pietät», wie sie sich selbst vormachen.

In der Neujahrnacht wurde vom englischen Bauern die Windrichtung beobachtet und es hiess an diesem Lostag:

«If New Year's Eve nighth wind blow  
south,  
It betokeneth Warmth and growth;  
If west, much milk and fish in the sea;  
If north, much cold and storms there'll  
be;

If east, the trees will bear much fruit;  
If north-east, flee it, man and brute.\*

Man glaubte auch, dass nach dem Wetter der ersten 12 Tage die kommenden 12 Monate sich richten würden. Auf ähnlichem Aberglauben beruhen alle anderen «Lostage» und die magischen Formeln, die man zur Jahreswende zu sagen oder zu schreiben hat, sind nicht viel klügere Ueberbleibsel aus der Steinzeit.

Dr. O. Wolfgang

<sup>1</sup> Symbolisiert durch vier Evangelien, deren Verfasser (richtiger Kompilatoren) unbekannt waren; erst später hat Tradition ihnen unterschiedliche Namen gegeben.

<sup>2</sup> Dieser Schiffswagen — carrus navalis — erhielt sich im Wort «Karneval», die Deutung «carne valis» («Fleisch lebewohl» ist Volksetymologie). Wogegen «Fastnacht», richtig Vahs-Nacht (daraus bayrisch-österreichisch Fasching) von altdeutsch «vahsen» = rasen kommt, was wieder in «Rosen» Montag verballhornt wurde. Der österreichische Krampus, ein Ueberrest des römischen Faun der Faunalien (6. Dezember), hiess auch Rawuzel, von italienisch rabiuzza = linde Raseri.

<sup>3</sup> Das Zeichen liegt zwischen «Löwe» und «Jungfrau» und wird daher in der Sphinx kombiniert. — Bei uns heisst der Sirius der «Grosse» Hund und die heissen Tage, die er «bringt», nennt man die «Hundstage».

<sup>4</sup> Althochdeutsch «jesen», von Altnordisch Geisa = wüten, besessen sein, hat wie pneuma bzw. spiritus die Doppelbedeutung von Atem wie Wind und Geist, und hatte sogar eine Mehrzahl, âtum für «Geister». Wuotan ist der Sturm-Geist.

<sup>5</sup> Dies war auch die Urbedeutung des jüdischen Sabbath, der unter dem launischen Saturngott Jahve tabu war; die heutige Bedeutung ist späte Umdeutung.

\* «Weht der Wind in der Neujahrnacht nach Süd, bedeutet es Wärme und Wachstum; wenn nach Westen, gibt's viel Milch und Fische im Meer; wenn Nord, kommt viel Frost und Sturm; wenn nach Osten, dann werden die Bäume viel Obst tragen, aber wenn es nordöstlichen Wind gibt, dann hüte sich Mensch und Vieh.»

## Es guets Neus!

wünschen wir all unseren Lesern in nah und fern.

Die Preise steigen (auch der «Freidenker» wird teurer), die Inflation wächst, die Zahl der Pleiten und Arbeitslosen nimmt zu, die Krise naht. Trotzdem wollen wir einen klaren Kopf behalten und mit Zuversicht weiterkämpfen, für unsere grossen humanistischen Ziele  
Redaktion

## Niederkunftsgeschichten

Nach der Auffahrt in den Himmel auf einer Wolke vor den Augen der «Zwölfe» ist Christus unzählige Male tausenden von «Zeugen» erschienen. Daraus schliessen viele Theologen, diese Erscheinungen hätten nicht stattfinden können, wenn Jesus nicht als göttlicher «Impuls» vorausgesetzt werde. Das widerspricht zwar der Logik, nach der eine Erscheinung nur dann als Wirkung einer bestimmten Ursache erkannt werden kann, wenn diese Ursache bekannt ist und wenn nicht andere Erklärungsmöglichkeiten bestehen. Aber was soll uns die Logik, wenn es sich doch um unaussprechliche Wundererscheinungen für das Gemüt handelt?

Unser Kirchenstaat mutet uns die **Auffahrt** in den Himmel als staatlichen Feiertag zu. Warum nicht auch eine **Niederkunft**? All die hysterischen Bräute Jesu würden sich freuen, ihre Begegnungen mit dem himmlischen Bräutigam politisch-gesetzlich verankert zu finden.

Zwei solche erste Begegnungen mit dem himmlischen Heiland bieten sich zu offiziellen Gedenktagen an.

Die wichtigste ist die epileptische Vision des Paulus bei Damaskus (Apg. IX). Christus erscheint als ein himmlisches Licht — trotzdem weiss er ganz genau, dass das der Jesus Christus ist. Er hört nämlich zugleich eine Stimme, die das sagt. Wie es für epileptische Anfälle bezeichnend ist: Die ihn überfallende Erscheinung raubt ihm seine Identität — nicht er, sondern Christus lebt in ihm — und nachher ist er blind und isst und trinkt für drei Tage nichts.

Warum hat die Kirche diese Damaskusvision, in welcher der Heiland der christlichen Religion geboren wurde